

Zwischen Erfolg und Verfolgung

Eine Ausstellung am Hauptbahnhof würdigt jüdische Spitzensportler, die unter den Nazis litten und ermordet wurden

■ VON JAN SCHAPIRA

BERLIN – Nur wenigen Menschen dürften die Sportler, die in der Ausstellung auf dem Washingtonplatz vor dem Berliner Hauptbahnhof vorgestellt werden, heute noch ein Begriff sein. Aber vor dem Aufstieg der Nationalsozialisten waren sie Stars in Deutschland: Sie waren in ihren Disziplinen Nationalspieler, Europa- und Weltmeister. Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft verfolgt, gerieten ihre Karrieren nach dem Zweiten Weltkrieg in Vergessenheit. Bei der Ausstellungseröffnung am Donnerstag betonte Monika Grütters, die Staatsministerin für Kultur, wie wenig noch immer davon bekannt sei, „was Sportler aushalten mussten, weil sie jüdisch waren“.

Anlässlich der demnächst in Berlin beginnenden European Maccabi Games (27. Juli bis 5. August), dem größten jüdischen Sportereignis in Europa, stellt die Schau „Zwischen Erfolg und Verfolgung – Jüdische Stars im deutschen Sport bis 1933 und danach“ die Lebens-

geschichten von 17 deutsch-jüdischen Spitzensportlern vor.

Berno Bahro, Sportwissenschaftler an der Universität Potsdam, hat gemeinsam mit weiteren Kollegen die Schau konzipiert. Die Ausstellung, sagt Bahro, soll „die ganze Bandbreite dessen abbilden, was man in der Zeit des Holocausts als Jude erleiden konnte“. Die nationalsozialistische Verfolgung zwang einige der Sportler ins Exil, an-

dere nahmen sich das Leben, und viele von ihnen wurden in Konzentrationslagern ermordet.

Die Ausstellung zeigt jeden Sportler im überlebensgroßen Fotoporträt auf einer Stellwand. Ihre Biografien sind in kurzen Texten auf Deutsch und Englisch beschrieben. Es geht um so große Athleten wie Gretel Bergmann. Die 101-Jährige lebt heute in den USA. In den 30er-Jahren war sie eine deutsche

Hochspringerin von Weltklasseformat. Die Olympischen Spiele 1936 erträumte sie sich als den Höhepunkt ihrer Karriere. Vier Wochen vor Beginn der Spiele hatte sie mit einem Sprung über 1,60 Meter Höhe eben den deutschen Rekord eingestellt.

Aber die Nationalsozialisten verhinderten die Teilnahme der deutsch-jüdischen Sportlerin. Mit allen Mitteln wollten sie ausschließen, dass sich eine Jüdin bei den Spielen eine Medaille erkämpft. 1937 wanderte Bergmann in die USA aus und gewann dort zweimal die nationale Meisterschaft im Hochsprung.

Auch die Schicksale der Brüder Hermann und Julius Baruch werden in der Schau vorgestellt: Hermann wurde 1924 Europameister im Ringen, Julius Europameister im Gewichtheben. Als sie von den Wettkämpfen in ihre Heimatstadt Bad Kreuznach zurückkehrten, bereitete ihnen die Bevölkerung einen begeisterten Empfang. Sie waren Stars: In den 20er-Jahren gewannen sie eine ganze Reihe von Medaillen. Bis die Nationalsozialisten ihre Existenzen zerstörten

und sie in Konzentrationslagern ermordeten. Auch an der Ausstellungstafel über die Brüder Baruch lohnt sich das Einscannen des QR-Codes mit dem Smartphone. Denn auf der Website www.juedische-sportstars.de werden weitere Informationen zu den Sportlern bereitgestellt, sowie zusätzliches Bild- und Videomaterial.

Europas Makkabiade in Berlin

„Mit Sarah Poewe schlagen wir den Bogen in die Gegenwart“, sagt Wissenschaftler Bahro. Poewe ist die erste jüdische Athletin nach dem Holocaust, die eine Olympiamedaille für Deutschland gewann. Die Stellwand in der Ausstellung zeigt die 32-Jährige im Absprung vom Starterblock. Als Schwimmerin gewann sie in der Staffel über 4x100 Meter in Athen 2004 Bronze. Poewe ist auch Patin der am Montag beginnenden European Maccabi Games. Zu der internationalen jüdischen Sportveranstaltung werden 2000 Athleten erwartet. Zu sehen ist die Freiluftausstellung bis zum 16. August.



Ministerin Monika Grütters eröffnete die Ausstellung auf dem Washingtonplatz. Neben ihr ein Porträt der Tennisspielerin Nelly Neppach, die sich 1933 nach der Machtergreifung der Nazis das Leben nahm DPA